

E-Learning im religionspädagogischen Kontext. Eine Einführung in den Thementeil

von

Manfred L. Pirner und Martin Rothgangel

Es ist deutlich wahrzunehmen: Die erste Euphorie über die scheinbar grenzenlosen Möglichkeiten des Lernens mit Computer und Internet ist abgeklungen; die leuchtenden Farben, in denen Visionen einer durch die digitale Welt ermöglichten selbstbestimmten und demokratischen Bildung ausgemalt wurden, sind verblasst. Ernüchterung brachte vor allem die Erkenntnis, dass die digitalen Medien den Graben zwischen Gebildeten und Ungebildeten vertiefen können statt ihn zu überbrücken: Unter Begriffen wie „digitale Kluft“ oder „digitale Spaltung“ (engl. „digital gap“ oder „digital divide“) wird die empirisch gewonnene Einsicht gefasst, dass Menschen aus bildungsnahen Schichten die digitalen Medien zum Vorteil ihrer persönlichen oder beruflichen Bildung zu nutzen wissen, während diejenigen aus bildungsfernen Schichten diese Medien überwiegend dazu verwenden, sich mit oberflächlicher Unterhaltung die Zeit zu vertreiben.

Diese Einsicht bestätigt die Erfahrung, die jede und jeder machen kann, der schon einmal versucht hat, mit Computer und Internet zu lernen: Digitales Lernen ist kein Selbstläufer, wie manchmal in den 1990er Jahren behauptet wurde, sondern auch E-Learning will gelernt sein, d.h. es ist didaktisch und methodisch reflektiert einzusetzen, wenn seine Vorteile genutzt und seine Nachteile minimiert werden sollen. Wie jede Methode und jedes Medium bedarf es einer theoretisch fundierten und praktisch erprobenden Qualitätsentwicklung; und stärker noch als bei vielen anderen Methoden und Medien spielt angesichts der unüberschaubaren Vielfalt der digitalen Welt eine domänenspezifische Perspektive eine wichtige Rolle.

Es ist daher sinnvoll und notwendig, nach den Chancen und Grenzen von E-Learning im speziellen religionspädagogischen Kontext zu fragen. Es scheint uns an der Zeit, auch hier über Bestandsaufnahmen sowie erfreute Verweise auf vorhandene Lernspiele und Internetseiten hinaus zu kommen und im Sinne einer Qualitätsentwicklung Kriterien für die Bewertung von digitalen Angeboten zu erarbeiten und religionsdidaktisch überlegte Kontexte sowie Verfahren des E-Learning zu entwickeln.

Die in diesem Thementeil versammelten Beiträge leisten dies aus verschiedenen Perspektiven. Dabei ist die allgemeine Entwicklung im Bereich E-Learning und „blended learning“, wie sie Ulrich Iberer eingangs kenntnisreich skizziert, als Hintergrund wichtig für die folgenden spezifischer theologisch und religionsdidaktisch orientierten Beiträge. Martin Sander-Gaiser schlägt mit seinem Artikel insofern die Brücke, als er die Frage nach „gutem E-Learning“ aus einer Konvergenz von pädagogischen und theologischen Perspektiven herausarbeitet. Daniel Schüttlöffel gewinnt seine Kriterien zur Bewertung von Internet-Angeboten zum biblischen Lernen aus aktuellen bilddidaktischen Konzepten; Lukas Bormann stellt ein selbst konzipiertes und kontinuierlich kritierengeleitet weiterentwickeltes universitäres Lernprogramm zur Bibelkunde vor; Julia Born erarbeitet aus ihrer reichen Erfahrung mit der Betreuung der Internetplattform rpi-virtuell Qualitätsmerkmale für, wie sie es lieber nennt, „online unterstütztes Lernen“. Den Abschluss des Thementeils bildet eine empirisch-qualitative Studie, in der Sandra Bröhl und Martin Rothgangel die Teilnehmer/innen

an einem Online-Seminar befragt haben und auf diese Weise Qualitätsmerkmale von E-Learning-Angeboten bestimmen.

Gerade die Vielfalt der Zugänge und Perspektiven, mit denen sich die Autorinnen und Autoren der Frage nach religionsdidaktisch „gutem“ E-Learning nähern, scheint uns hilfreich zu sein, um ein nicht zu einfaches, facettenreiches, aber doch auch Orientierung gebendes Bild von der potenziellen Leistungsfähigkeit des digitalen Lernens zu gewinnen, das die weitere Qualitätsentwicklung in diesem Bereich lohnenswert erscheinen lässt. Nicht zuletzt ist gerade auch aus theologischer und religionspädagogischer Perspektive zu wünschen, dass Kinder, Jugendliche und Erwachsene durch qualitätsvolle digitale Angebote innerhalb und außerhalb der Schule angesprochen werden und die digitale Kluft sich nicht weiter vertieft.